

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die österreichisch-ungar. Monarchie während des ersten Kriegshalbjahres

Die große Stimmung

Von Richard Charmatz

Eine wahnwitzige Hoffnung wurde rasch zu Schanden: der Krieg sollte Oesterreich-Ungarn in Trümmer legen, noch ehe er recht begonnen hatte. Das war die eitle Meinung der verblendeten Panславisten. Ihre Siegesgewißheit stieg nicht aus dem eigenen Kraftgeföhle auf, sondern aus der törichten Vorstellung, daß sich zwischen den grünen Sudeten und den glitzernden Wogen der Adria ein morscher Staat ausbreite, zu schwach, um zu leben und reif zu sterben. Nicht mit dem Kampfe gegen Oesterreich-Ungarn, sondern mit dem Bruderkampfe in der Habsburger Monarchie rechneten die eitlen, hochfahrenden Herren an der Newa, Seine und Themse, die da meinten, nur das Signal geben zu müssen, um Oesterreich-Ungarn der Auflösung zuzuföhren. Heute aber steht das oft totgesagte Reich in jugendfrischer Kraft da, bereit mit starker Faust, voll unbeugsamer Zuversicht gegen eine Welt von Feinden zu streiten und, mit Deutschland treu und fest vereint, Europa den milden Segen eines dauernden Friedens zu erringen. Alle Völker, alle Schichten, alle politischen Gruppen haben aufgehört, Teile zu sein, ein Sonderdasein zu erstreben, denn es gibt jetzt nur ein Ganzes, wie nur ein Wille, eine Zuversicht die Menschen bewegt. Der Krieg hat einen innerpolitischen Gottesfrieden gebracht und ungeahnte Kräfte, die früher durch kleine Streitigkeiten gebunden waren, für das gemeinsame Vaterland frei gemacht. In dem Reiche der elf Nationen, der hundert Parteien und Parteichen, der Schlawheit in ruhigen Zeiten, leuchtet und strahlt nun etwas aus Millionen Augen, durchglöhht etwas Millionen Menschen, so ungekannt, so mächtig, so wunderbar, daß man erst die Worte suchen muß, um das gewaltige, schöne Erlebnis auszudrücken. Ich möchte es als die große Stimmung bezeichnen.

Oft hat man sich nach ihr geföhnt, oft sind die Ereignisse genug wichtig gewesen, um Hochgeföhle wachzurufen. Nie aber ist der Habsburger Monarchie die große Stimmung beschieden gewesen, die jetzt ihre Gefilde durchströhmt. Als Kaiser Josef II. mit edler Begeisterung einen Staat der höchsten Vernunft schaffen wollte, stieß er auf mehr Widerspruch als Zustimmung. Das Jahr 1809, das viel Heldennut erglöhhen sah und die Massen zum Sturme gegen die Fremdherrschaft Napoleons aufrief, vermochte nicht alle mit gleicher Hingabe zu erfüllen. Neben viel freudiger Teilnahme gab es viel beklagenswerte Stumpfsheit. Die große Stimmung, die heute Wirklichkeit ist, klang damals bloß durch das anfeuernde Lied. Nicht anders war es in den Tagen der Revolution, da der Wunsch nach Freiheit die Bevölkerung hinriß und zugleich spaltete. In einzelnen Städten erstaunliche Regsamkeit und Tatkraft, daneben viel träge Interessenlosigkeit!

Auch keiner der Kriege, die Oesterreich-Ungarn im vorigen Jahrhundert zu bestehen hatte, war imstande, jene prächtige Geschlossenheit, Zuversicht und Bewußtheit der eigenen Sendung auszulösen, die heute die Herzen höher schlagen läßt. Im Jahre 1859 zogen die besten Männer mit der Kontordatsverdrossenheit ins Feld, traten die Magyaren mit den Wunden in den Kampf, die der Absolutismus ihnen geschlagen hatte. Als dann bald nachher die Frage der Vorherrschaft in Deutschland zur blutigen Lösung gebracht wurde, fehlte wieder das Schlagwort, das jedem im Staate gleich verständlich war und alle in demselben Maße zu entzünden vermochte. So ist es erst unserer Generation beschieden, das Wunderbare zu erleben, das in der Einmütigkeit der Gesamtheit liegt